

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 114 (2020)
Heft: 6

Artikel: Corona postkolonial
Autor: Fässler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strukturen in den Kirchen den Frauen doch gemeinsam. Und auch wenn sie zahlenmässig kleiner wird, so lebt die ökumenische Frauenbewegung weiter, erzählen ältere Frauen ihren jüngeren Schwestern über die Pionierinnen vor ihrer Zeit und ermutigen sie, weiterzukämpfen für Kirchen, in denen wahrhaftig Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gelebt wird.

Uns begeistert die Vielfalt, die in dieser Bewegung gelebt wurde und wird – eine Vielfalt, die verspricht, dass die Frauenbewegung fähig ist, immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Frauen einzugehen, ohne ihre Schwestern, Mütter und Grossmütter zu vergessen, die zu anderen Zeiten anders kämpfen mussten. ●

- Dolores Zoé Bertschinger, *1988, ist Religionswissenschaftlerin und im Frauen*Zentrum Zürich (fraum.ch) aktiv.
- Evelyne Zinsstag, *1989, ist Pfarrerin der Eglise française de Bâle, Vorstandsmitglied der IG feministische Theologinnen und des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen Europas (ÖFCFE). Sie war 2017 bis 2020 Mitglied der grossen Redaktion der *Neuen Wege*.



«Aufbruch ist eines, und Weitergehen ist etwas anderes». *Frauenräume: von der Saffa 58 über das Tagungszentrum Boldern zum Frauen*Zentrum Zürich.* Das Buch von Evelyne Zinsstag und Dolores Zoé Bertschinger erscheint noch dieses Jahr im eFeF-Verlag. Es handelt von den Verflechtungen der kirchlichen und der säkularen Frauenbewegung und plädiert für die Bedeutung der Praxis der Frauenräume für die Weitergabe einer «Tradition der Frauen» von Generation zu Generation.

Corona postkolonial

Hans Fässler

Im Zuge der kolonialen Ausbeutung wanderten Viren und Bakterien auf den amerikanischen Kontinent. Über viele Gemeinschaften kam mit der europäischen Eroberung auch auf diese Weise das «Grosse Sterben». Die Corona-Pandemie ist der Moment, sich daran zu erinnern.

Das Folgende ist weder neu noch originell. Andere haben sich diese Gedanken schon lange gemacht, schon vor der Corona-Pandemie: Historikerinnen, Virologen, Kolonial- und Postkolonialaktivist*innen, Nachkommen von Opfergesellschaften. Meine Überlegungen zielen nicht darauf ab, die gegenwärtige Krise zu verharmlosen. Wir beginnen deren Auswirkungen auf das Leben von Menschen auf der ganzen Welt – vor allem auf die Armen und Elenden, vor allem im Globalen Süden – gerade erst zu begreifen.

In Zeiten wie diesen tendieren Historiker*innen dazu, historische Präzedenzfälle und Parallelen zu betrachten. Heute untersuchen sie zum Beispiel den Ausbruch der Pest vom europäischen Mittelalter im 14. Jahrhundert, die Cholera-Epidemien im 19. Jahrhundert, die Pandemie der Spanischen Grippe von 1918/19 oder die westafrikanische Ebola-Virus-Epidemie von 2014 ff. Und in Zeiten wie diesen haben diejenigen von uns, die nicht von der Arbeit in Krankenhäusern, lebenswichtigen Industrien oder Dienstleistungen überlastet sind, sondern auf die privilegierte Selbstisolierung in Wohnungen der Mittelschichten zurückgeworfen sind, vielleicht sogar noch mehr Zeit für diese Art der Reflexion.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Schweizer Beteiligung an Sklaverei und Kolonialismus, insbesondere in der Karibik, ist mir einiges klar

geworden. Für die Träger*innen von historischem Bewusstsein und Identität in dieser Region ist es enorm wichtig, dass wir im Westen verstehen: Die nicht aufgearbeiteten und nicht wiedergutmachten Verbrechen der transatlantischen Sklaverei und der kolonialen Ausbeutung waren nicht die erste grosse Katastrophe in ihrem Teil der Welt, sondern die zweite. Vor der kolonialen Sklaverei – und eng mit ihr verbunden – geschah das, was einige wenige Historiker*innen als den *American Holocaust* und viele als den Völkermord an den Ureinwohner*innen oder Indigenen bezeichnet haben. Historischen Studien zufolge könnte dieser etwa fünfzig Millionen Menschenleben gefordert haben, was ihn, gemessen an der damaligen Weltbevölkerung, zum grössten Sterben aller Zeiten machen würde.

Wie ist der demografische Zusammenbruch von bis zu neunzig Prozent der Bevölkerung zu erklären, den der europäisch-amerikanische Kontakt unter vielen indigenen Völkern verursacht hat? Natürlich zu einem grossen Teil durch die Auswirkungen dessen, was so nüchtern als *Columbian Exchange* bezeichnet wird. Es waren nicht nur Tiere und Pflanzen, die mit den Menschen über den Atlantik nach Westen und nach Osten zogen. Die europäischen Konquistadoren brachten auch Viren (Grippe, Gelbfieber, Masern, Pocken) und bakterielle Krankheiten (Tuberkulose, Cholera, Beulenpest, Typhus) mit, die für die Menschen in den eroberten Gebieten tödlich waren.

Erinnerung an das «Grosse Sterben»

Aber es war nicht nur der Ausbruch dieser Krankheiten, welcher die indigenen Gemeinschaften in ganz Amerika dezimierte. Die Ausbreitung der Krankheiten war nicht beabsichtigt und kann niemandem zur Last gelegt werden, im Gegensatz zu den kolonialen Politiken. Die europäische Eroberung und Besiedlung brachte Krieg, Versklavung, Massentötungen und Vertreibung über die indigene Bevölkerung Nord-, Mittel- und Südamerikas sowie der Karibik – von den ersten Gräueltaten gegen die Arawaken durch Kolumbus auf Hispaniola, dem heutigen Haiti, im Jahr 1493 bis zum Massaker von Wounded Knee in South Dakota 1890, und darüber hinaus.

Für die Karibik haben einige Historiker*innen argumentiert, dass zwischen 1492 und 1550 die Sklaverei ein ebenso entscheidender Killer war wie die eingeschleppten Krankheiten. Wie dem auch sei – die Karib*innen, Arawak*innen und Taíno hörten fast auf zu existieren. In der Zeit von Corona würde es uns in den wohlhabenden Ländern des Westens wohl anstehen, über das *Great Dying* nachzudenken, wie die Periode des demografischen Zusammenbruchs in Amerika treffend benannt wurde. Wie war es, in diesen Jahren zusehen zu müssen, wie immer mehr Mitglieder der Gemeinschaft, des Dorfes oder des Stammes einer Krankheit erlagen, die man nicht verstand? Wie haben diese Menschen den Untergang ihrer Zivilisation ohne Intensivstationen und medizinische Tests erlebt? Wie muss es sich angefühlt haben, von den Unterdrücker*innen zu hören, das sei alles «Gottes Strafe» für «bestialisches» Verhalten?

Ich bin der Überzeugung, dass es eine Form von Erinnerungsarbeit – und von Trauer – ist, diese und viele weitere Fragen in diesem Zusammenhang zu stellen. Es ist dafür nie zu spät, auch nicht nach fünf Jahrhunderten.

Und schliesslich sollten wir nicht vergessen, dass sowohl der Völkermord an den Ureinwohner*innen als auch das «Grosse Sterben» neue Räume eröffneten: geografische Räume, indem die ungehinderte Besiedlung Amerikas durch Europäer*innen ermöglicht wurde; ideologische Räume, indem sich die Idee einer angeblichen Überlegenheit einiger Rassen und Religionen durchsetzen konnte; wirtschaftliche Räume, indem durch den Einsatz von Sklav*innen das erfolgreiche Geschäftsmodell des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde: der transatlantische Sklav*innenhandel plus Plantagensklaverei. Von dessen gigantischen Gewinnen profitieren wir bis heute. ●

- Hans Fässler, *1954, ist Historiker und Kabarettist, er war Lehrer und Politiker. Er hat vor kurzem SCORES gegründet, das Schweizerische Komitee für die Wiedergutmachung der Sklaverei. Der Autor freut sich über Rückmeldungen und Kritik: hans.faessler@louverture.ch.
- Dieser (gekürzte) Text wurde am 1. April 2020, am 17. Tag des Schweizer «Lockdowns», auf Englisch fertiggestellt und am gleichen Tag auf der Website louverture.ch publiziert.